

WAS MMW-LESER ERLEBEN

Ärztliche Erfahrung beschränkt sich nicht auf medizinisches Fachwissen. Sie entsteht auch aus den mehr oder minder alltäglichen, heiter, ärgerlich oder nachdenklich stimmenden Erlebnissen mit Patienten, Kollegen und Mitarbeitern. Senden Sie uns Ihre Geschichte an: cornelius.heyer@springer.com.



Für jeden veröffentlichten Text erhalten Sie bis zu 100 Euro.



Allein zu Haus?
Kein Problem!

© vitaniz / iStock

Ein dampfplaudernder Dreikäsehoch

— Berufstätige Mütter sind heute eher die Regel als die Ausnahme. Auch in unserer Praxis arbeiten Mütter mit kleinen und mittelgroßen Kindern. Wenn diese mal Probleme haben, dann dürfen sie natürlich jederzeit hier in der Praxis anrufen. Auch die Betreuungspersonen aus dem Kindergarten oder der Schule können sich an uns wenden. Das ist eigentlich keine Besonderheit, die erwähnt werden muss – es könnte ja etwas passiert sein, und die Erziehungsberechtigten müssen verfügbar sein.

Gelegentlich erhalten wir dabei auch harmlose Anrufe. Dann fragen die Kleinen vielleicht, ob die Mama da ist, weil sie nicht wie erwartet zu Hause ist. Meistens klärt sich das ganz schnell auf; womöglich ist sie nur schnell noch mal los, um etwas Vergessenes einzukaufen.

Neulich bewies uns eines der Kinder, dass es sich schon wunderbar in der Welt der Telekommunikation auskennt. Der 7-jährige Sohn einer Mitarbeiterin war losgezogen, um einen Freund zu besuchen. Die Eltern waren daraufhin einkaufen gegangen. Allerdings war der Freund krank, sodass der kleine Mann nach Hause zurückkehrte – und dort niemanden antraf. Kurzerhand rief er in der Praxis an. Dort hörte er nur die Ansage vom Band: „In dringenden Fällen rufen Sie die 116 117 an.“

Das klappte problemlos. Als die Eltern kurze Zeit später nach Hause kamen, fanden sie ihren Filius im munteren Gespräch mit der Frau vom KV-Bereitschaftsdienst vor, mit der er sich angeregt unterhielt.

Dr. Thomas Urch, Wilster

Grassierendes Opernfieber

— Eines Tages hatte eine „Lichtgestalt“ der klassischen Musik unsere Praxis betreten, und meine Helferinnen waren quasi über Nacht zu glühenden Opernfans mutiert. Schon bald warfen wir uns in Schale, um ihn in Aktion zu sehen. Das steigerte die Begeisterung noch, und so sind unsere Opernbesuche mittlerweile Tradition geworden.

Letztes Mal lud ich mein Team zum „Barbier von Sevilla“ ein. Ich hatte die Oper im Sommer in der Arena von Verona gesehen und war begeistert, sie auf unserem Darmstädter Spielplan wiederzufinden. Normalerweise bereiten wir uns immer gut auf das Ereignis vor, aber diesmal war die Zeit knapp. So holte ich CD-Player und Libretto in den Anmeldebereich der Praxis. Es war schon gegen Ende der Sprechstunde und die paar Patienten, die noch im Wartezimmer waren, mussten da jetzt durch. Ich schaltete die Musik ein und erklärte kurz den Inhalt. Die Helferinnen sollten sich schon mal „einhören“.

Dem jungen Mann in meinem Sprechzimmer erklärte ich, was Sache war. Unversehens fand ich mich im Gespräch mit einem Experten wieder: Ein Geiger saß mir gegenüber. Zunächst skeptisch, erwärmte er sich für die Musik, und wir konnten ihn mit dem Opernvirus anstecken. Und als der Figaro sein unschlagbar schnelles und allseits bekanntes „Figaro su, figaro giù, pronto prontissimo son come il fulmine“ sang, wussten wir: Das ist jetzt unsere Praxishymne. „Bravo, bravissimo; a te fortuna non mancherà!“

Dr. Luise Hess, Darmstadt